

Verbundkatalog Kalliope

Das herrliche Bild

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DAS HERRLICHE BILD.

von

Waldemar Bonsels

Hans Paule, der Maler grossen Talents und geringen Fleisses, hob den grau bebarteten Kopf, aus den Agaven, rückte an der Hornbrille, die unsicher auf der wilden Nase ritt, und rief Eva an, die auf dem schmalen Felspfad vorüber ging. Sie erschreckte furchtbar. Man kann so versunken und in sich selbst dahinwandern im täglichen Mittagslicht dieser Mittelmeerfelsen, im Gesang des Meeres, hoch im Hellen.

Sie liess sich bei ihm nieder und hielt ihr Herz, schlank die Hand wie die ganze herrliche Gestalt, eine Amazone des Nordens, verdammt, im Inselfieber Sirenendienst zu tun.

Paules Brillengläser funkelten das blonde Haar an, das unter dem hellen Kopftuch vorquoll; gerade auf diese blonde Fülle mussten seine Augen gerichtet sein, man unterschied es nicht deutlich, denn die kleinen, hellblauen Aeuglein schwammen ein wenig in der lieben Trübung des Weins, von heute, von gestern, von vor zwanzig Jahren. Wirklich zwanzig Jahre lebt er schon auf dieser Insel, gottesfürchtig, allein, und, dem Mythos nach, zuweilen tätig.

"Du bist betrunken," sagte Eva, aber nur aus Verdruss über ihren Schreck. Es war unnötig, dies zu sagen, es war ein wenig taktlos und selbstverständlich. Wer erwähnt die Warze auf der Nase eines Regierungsbeamten, wenn er ein Gesuch um Abkürzung seiner Schutzhaft überreicht? Und etwas ähnliches bewegte das

ernstlich nachzudenken. Die Meerstimmen tief unten, das sanfte Donnern am Gefelse, hörte man nur noch selten mit Bewusstsein, es war längst in einem selbst, Sonne Flut, Fels und Wesen und Verwesen, und Wohlstand und die ewige, tiefe, herrliche Trauer.

"Ja, traurig ist die Insel", dachte es in Eva, so traurig, so selig - traurig, so selig ... "

Jetzt fing dicht neben ihnen eine Grille in Glut und Stille ihr Lied an, damit gab es zu tun, man musste lauschen. Wo mochte sie weilen, die fremdartige Grille? Vielleicht in dem kleinen blühenden Busche zu ihrer Linken, oder in jener Felsspalte, wo ein Pflänzlein von lichtestem Olivengrün, ein zarter Stern, sich am Rande festhielt wie ein Meertier oder eine Alge. Vielleicht wohnte die Grille in dieser Höhle. Jetzt schwieg sie, so jäh, als drohte der Tod. Die Stille wurde unheimlich, der zornige Himmelsbrand loderte. Paule suchte in der Hosentasche nach Tabaksresten, es geriet allerlei Fremdartiges mit in den Pfeifenkopf, aber es brannte.

Eva sah beruhigt zu, als das Wachsstäbchen vor dem Gehölz des Barts blass aufflammte, kaum sichtbar im Mittagslicht. Ihr helles Kleid lag wie ein Schleier über den wundervollen Bahnen und Wegen des jungen Körpers; in Paule kündete sich tief und dunkel ein Traum von Frauenliebe an, aber er fand es schon erregend genug, dass seine Pfeife wieder und wieder bedient sein wollte. "Il Barbone" nannten sie ihn auf der Insel, "den Bärtigen". Wie bekannt er doch war !

Auch Eva dachte an seinen sonderbaren Ruhm. Er galt als ein grosses Talent, es sollte Bilder von ihm geben, die die

Kenner hoch in Ehren hielten, Manchmal kamen gebildete und ungewöhnlich tatkräftige Leute aus Deutschland oder England und fragten nach ihm. Es war im Laufe der Zeit sehr schwer für Paule geworden, mit diesen Leuten erfolgreich umzugehen. Eva verstand das, sie waren aufgeregt, hatten Eile und wollten alles auf einmal. Nach solcher Weise liess sich hier freilich nicht leben und arbeiten; kalte, frische Länder mussten das sein, aus denen sie kamen. Aber war das nicht die eigene Heimat ...

Plötzlich hörte sie das Meer, den weissen Felsbrand, die Glocken der Tiefe, das blausilberne Geglitzer, diesen Klang der Elemente zum Ruhm des Alls, der zeitlosen Herrlichkeit des Seins, des vergessenen Todes.

"Paule, Hans, Du wolltest mich doch einmal malen, immer schon, seit Jahren. Einmal hatten wir schon Leinwand besorgt."

Paule brummte : "Leinwand? Gut. Und Farben?"

"Ach ja, Farben," sagte Eva betroffen. Sie empfand sich als schuldig. Paule lächelte überlegen und listig. Aus dem slawischen Urwald von Gebärte sprang sanft, gross und gesattelt die rote Nase und schnupperte. Wie gut es war, recht zu behalten, und als wie armselig sich doch der Verstand der Weiber erwies - Farben fehlten, das war's. Wozu gab es überhaupt Weiber?

Aber er hatte für seine Verhältnisse doch zu viel nachgedacht, um nicht angeregt zu sein: "Wir müssen einmal über das Bild reden", sagte er. "So vielleicht, wie jetzt, weiss und ein giftgrüner Hintergrund mit etwas lichtem Braun. Der Arm liegt gut so, ausgezeichnet, ich sehe die Bewegung und die Gegenbewegung ein herrliches Bild!"

Eva begeisterte sich: "Vielleicht auch rot, dies hochherzige, wilde Rot des Mohns. Ich hatte einmal so eine Bluse mit Reissverschluss. Die hättest Du sehen sollen."

"Vielleicht in Pastell - oder in Oel?" grübelte der Maler vernehmbar, deutlich ein wenig übernommen.

"Du bist stärker in Tempera, Hans."

Paule argerte sich, dass er nicht auf allen Gebieten der Technik und des Materials gleich stark sein sollte. Wie doch die Kritik die schöpferische Kraft beeinträchtigt, dachte er, gradezu hintanhält. Dem Genie war auf Schritt und Tritt der Weg zum Aufstieg verlegt, verrammelt. Aber da zeigte es sich wieder: Man durfte sich nicht so weit mit Frauen einlassen, wenn man schaffte, und die Sonne war auch heute stehend. Ob Scirocco wehte? Meinetwegen - schloss er seinen Gedankenweg, denn seit zehn Jahren hasste er die Philosophie.

Es tauchte vor seinen inneren Augen die schmale dunkle Gasse auf, die, vom Municipio aus, die Piazza mit dem alten Höhlenviertel der weissen Häusermasse verband. Seine Nase arbeitete erobierungssüchtig. Dort führte eine niedrige Tür über eine Steinschwelle ins Halbdunkle, Kühle, in den vertrauten Raum, der nach Wein und Keller duftete, nach Salami und Fischen und nach Wein. - Wein hatte er zweimal gedacht. Die Kühle durfte nicht vergessen werden, oder hatte er auch die Kühle schon gedacht? Oh, wichtige Dinge mussten hier in Betracht gezogen werden. Was wollte denn Eva?

"Ja," sagte er, "ja. Es ist ein herrliches Bild geworden."